

Zeitschrift:	Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber:	Hochparterre
Band:	22 (2009)
Heft:	12
Artikel:	Hase in Bronze: den Himmel am Boden : Innenraumgestaltung Wasserkirche Zürich : wenig ist mehr
Autor:	Eschbach, Andrea
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-123925

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HASE IN BRONZE: DEN HIMMEL AM BODEN

Städter werden. Mit einem leisen Eingriff erzielt Frédéric Dedelley eine grosse Wirkung.

Text: Andrea Eschbach, Fotos: Dominique K. Wehrli
 Rote, grüne und gelbe Lichter tanzen über den grauen Teppich. Sonnenstrahlen fallen durch die Chorfenster in die Wasserkirche am Zürcher Limmatquai. Die irrlichternden Flecken und das bunte Glas sind die einzigen Farbtupfer in diesem Raum. Seine Leere wirkt beruhigend. «Die Wasserkirche soll ein Ort der Stille und der spirituellen Begegnungen für Städter werden», erklärt Frédéric Dedelley. Der Designer entwickelte im Auftrag der Immobilienbewirtschaftung der Stadt Zürich und des Verbandes der stadtzürcherischen evangelisch-reformierten Kirchgemeinden das neue Einrichtungskonzept für die Kirche.

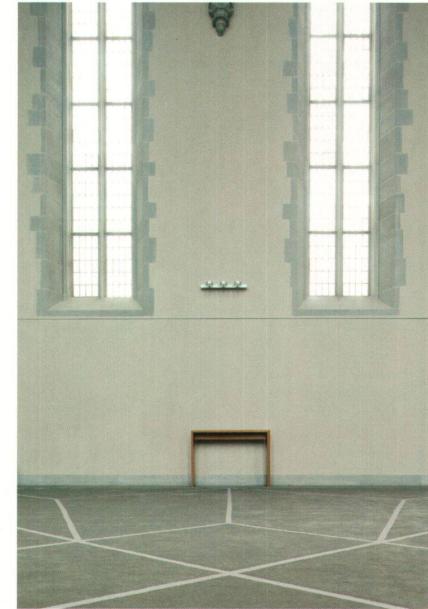
VOM GÖTZENTEMPEL ZUR BIBLIOTHEK Kirche? Die Wasserkirche blickt auf eine wechselvolle Geschichte: Auf dem Boden, auf dem der Bau steht, sollen der Legende nach die Zürcher Stadt-heiligen Felix und Regula hingerichtet worden sein. Um 1000 nach Christus wird auf der früheren Flussinsel die erste Kirche im romanischen Stil gebaut, es folgt 1288 ein erster gotischer Bau, der bereits 1477 durch ein neues spätgotisches Gotteshaus ersetzt wird. In der Reformationszeit gilt die Kirche als «Götzentempel», entsprechend radikal wird mit ihr umgegangen. Um jeden Rest an Heiligenverehrung zu verhindern, dient die Kirche nach dem Bildersturm als Warenlager, Vorratskammer und noch bis 1917 als Stadtbibliothek. Erst 1942 wird sie renoviert und wieder als evangelisch-reformierte Kirche genutzt. Die spätgotische Bemalung war nicht vollständig zu rekonstruieren, und so wählte man einen grauen Anstrich; der Chor erhielt drei farbige Fenster von Augusto Giacometti. 1988 erfolgte die letzte sanfte Renovation. Wie geht man heute mit diesem Raum um, in dem nicht nur Gottesdienste stattfinden? Ein Nutzungskonzept legte fest: Die Wasserkirche sollte zu einer Begegnungsstätte für die Menschen der Stadt werden. Ziel war es, einen Raum zu schaffen, der Menschen aller Konfessionen und Religionen zum Gebet einlädt, aber auch einen Ort der Kontemplation bietet, einen Raum, in dem gelesen und diskutiert wird. «Die Kirche sollte künftig ruhig, grosszügig und leer wirken», erklärt der Designer die Vorgaben. Frédéric Dedelley hat Erfahrung, wie man Kirchen zeitgemäß ausstattet, eine Gestaltungsaufgabe, die Designer eher selten übernehmen. 2002 hatte er mit der Ausstattung der Kirche St. Theresia am Friesenberg auf sich aufmerksam gemacht, vier

Jahre später folgte die Neugestaltung des Chorbereichs in der Kirche Neumünster in Zürich, 2009 die Neugestaltung der Kirche Dreikönige in der Enge. In allen drei Kirchen reagierte er wie in der Wasserkirche subtil auf den bestehenden Raum. Doch während die bisherigen Umgestaltungen auch von der Liturgie bestimmt wurden, gelten hier andere Regeln: «Statt der liturgischen Feier steht in der Wasserkirche eine vielseitige Nutzung im Vordergrund.»

LIEBER RAUM STATT MÖBEL Während bislang die Bestuhlung den Raum bestimmte, setzte der Designer auf Zurückhaltung. Herzstück ist ein riesiger grünlich-grauer Teppich aus reiner Schurwolle. Er nimmt die Farben des Sandsteinbodens auf. Das hellgraue Ornament aus Feldern und Linien, das mit Boucle-Wolle auch für haptischen Kontrast sorgt, greift die markante Struktur des Kreuzgewölbes auf. Ein leiser Eingriff mit grosser Wirkung: Decke und Boden scheinen sich optisch zusammenzuschliessen. «Der Teppich betont die Eigenschaften der spätgotischen Architektur, er dehnt den vertikalen Raum zusätzlich optisch in die Höhe.» Aber das textile Prunkstück lasse sich, so der Designer, durchaus auch metaphorisch deuten, bringe er doch den Himmel auf den Boden oder befördere einen vom Boden in den Himmel. Doch der Teppich bringt vor aller Symbolik Wohnlichkeit in den nüchternen Raum. «Man schreitet anders als auf dem kühlen Steinboden, der Gang verlangsamt sich, da man in den weichen Teppich einsinkt», beobachtet Dedelley. Auch die Akustik des Raums beeinflusst der schallschluckende Teppich günstig – so konnte auf weitere Massnahmen verzichtet werden. Ein weiterer Pluspunkt: Sein grünliches Grau bringt die Farben der Chorfenster intensiver zur Geltung, als der Steinboden das tun konnte.

HANDARBEIT Zunächst war eine günstigere Ausführung des nun 80 000 Franken teuren Stücks angedacht. Es hätte einzelne Teile mit einem Klettverschluss verbunden. Nun ist der 600 Kilogramm schwere, von Hand getuftete Teppich aus einem Stück gefertigt. So wurde das Muster und die Struktur präzis und regelmässig. Beim Handtuften – das Schiessen von Wollfäden in ein Flies – sind Abweichungen je nach Arbeitsweise möglich. Mit seinen 17,5 x 8,7 Meter ist der strapazierfähige Teppich eine der grössten Arbeiten, die das Langenthaler Textilunternehmen »

Eine Kirche will Begegnungsort für



^Sparsam, aber präzis und flexibel möbliert.

>Der neue Teppich in der Zürcher Wasserkirche nimmt das Muster des Gewölbes auf, die Stühle können je nach Nutzung in verschiedenen Formationen platziert werden.

>Frédéric Dedelley
Foto: Vera Hartmann





48/49 // DESIGN

» Lantal bisher fabrizierte. In 820 Arbeitsstunden verarbeiteten die Leute rund 400 Kilogramm Wolle. Eine Herausforderung war auch die Montage: Da die Türöffnung für dieses Format zu klein ist, wurde der Teppich für die Lieferung und Montage längs halbiert. Erst in der Kirche schweißte man ihn auf der Rückseite wieder zusammen. So konnte auf eine sichtbare Naht verzichtet werden.

LOCKERE MÖBLIERUNG Farblich mit Architektur und Teppich verschmilzt die Bestuhlung, die der Designer vorgeschlagen hat. Vierzig hellgraue Exemplare des Modells «Stuhl.03» von Maarten Van Severen passen sich perfekt ein. Die Projektgruppe prüfte mehrere andere Stühle, entschied sich dann aber für diesen archetypischen und zeitgemäßen Stuhl, der von Vitra produziert wird. In klassischer Bestuhlung stehen die Stühle in Fünferreihen mit Mittelgang im vorderen Teil des Kirchenraums.

Doch der stapelbare Stuhl bedient auch andere Bedürfnisse – von Empfängen über Lesungen und Hochzeiten bis hin zu Konzerten. Und er eignet sich zum Meditieren, einem der neuen Angebote, die der Kirchenverband zusammen mit dem Präsidialamt festlegt: «Man kann in typischer Meditationshaltung vorn auf der Kante sitzen und sich dabei entspannen», meint Dedelley. Neben dem Teppich, den Stühlen und den zurückhaltenden

Wandleuchten von Felix Kessler fallen die eigens für die Wasserkirche entworfenen schlichten Holzelemente auf. Dedelley wählte für die geradlinigen Möbel Eichenholz, deren Oberflächen mit einer edlen Schellackhandpolitur behandelt wurden. «Eichenholz bietet einen Kontrast zum Grau des Sandsteins. Das Material verleiht dem Raum eine gewisse Wärme, ohne aufdringlich zu wirken.» Formal griff er damit bestehende Elemente auf wie die Abdeckung des Taufsteins und die Einfassung der Treppe, die hinab in die Krypta führt. Vier hohe, schmale Tische, die unter den Seitenfenstern platziert sind, dienen als Kerzenständer oder tragen Blumenschmuck.

Ein Pult mit Schubladen steht der Aufsichtsperson zur Verfügung. Es steht vor dem kubischen Stuhllager am Eingang, das mehreren Zwecken dient: Es beherbergt zum einen unauffällig die hundert weiteren Van Severen-Stühle, die als Reserve für Konzerte zur Verfügung stehen und für die es keine andere Lagermöglichkeit gibt. Zum anderen dient es als kleine Handbibliothek für die Kirchenbesucher – das dafür nötige Regal ist in den Korpus des Stuhllagers integriert. Noch ist die Literatursammlung im Aufbau, geplant ist es, Bücher zur Spiritualität zu versammeln. Mit dem neuen Raumkonzept hat die Wasserkirche in ihrer langen Geschichte der Umnutzungen eine neue Aufgabe erhalten. Sie ist jetzt bereit, als eine kleine spirituelle Oase mitten im Zürcher Stadtzentrum zu dienen.

KOMMENTAR DER JURY

Die Wasserkirche hat eine bewegte Geschichte hinter sich, längst finden nicht mehr nur Predigten darin statt. Der Designer reagierte mit einem formal zurückhaltenden Konzept. Die präzisen Eingriffe zielen in zwei Richtungen. Einerseits wird der Raum gegliedert und besser lesbar gemacht. Ein raumgrosser Teppich nimmt mit feinen weissen Linien die Struktur des Kreuzgewölbes auf und erzeugt so eine Geste, die die Besucherinnen und Besucher beim Hinabsteigen in den Kirchenraum umfasst. Andererseits dient die Möblierung den wechselnden Nutzungen: Die Bestuhlung ist flexibel und die Möbel sind mit Bedacht in den Raum gesetzt. Die Jury zeichnet damit einen Entwurf aus, der die Qualitäten des Raums gekonnt, aber unaufdringlich in Szene setzt.

FRÉDÉRIC DEDELLEY (45)

Nach seiner Ausbildung als Produkt Designer an der Ecal Lausanne und am Art Center College of Design Europe eröffnete Dedelley 1995 sein Studio in Zürich. Von 2001 bis 2008 war er Professor für Möbeldesign an der HGK Basel. Seit Herbst 2009 koordiniert er den Studiengang Objektdesign der Hochschule Luzern. Zu seinen Kunden zählen: Burri, Classicon, Dornbracht, Diade, Fluidum, Lehni, Milus, Wireworks, Wogg.

WASSERKIRCHE, ZÜRICH

Limmatquai 31

›Öffnungszeiten: Mittwoch und Samstag 14–17 Uhr
›Teppich: 17,5 x 8,7 cm, Schurwolle handgetuftet
›Hersteller Teppich: Lantal Textiles, Langenthal
›Möblierung: Stuhl 0.3, Maarten Van Severen, Vitra
›Licht: Felix Kessler, Ebmatingen
›Schreinerarbeiten: Mehrwerk, Zürich
›Oberflächenbehandlung Möbel: Jörg Magener, Zürich

So bedient man heute komplizierte Haustechnik

.... mit einem berührungsempfindlichen Touchscreen.

mediaSYS ag
schachenstrasse 24
5012 schönengwerd
tel. 062 923 88 50
info@mediasys.ch
www.mediasys.ch

CRESTRON

Halle 2.0 / Stand A12

swissbau

Basel 12–16.01.2010



SWISS WINDOWS

Das preisgekrönte Fenster –
exklusiv von swisswindows

Raumhoch zu öffnen und inspirierend elegant. Für maximales Raumgefühl und beflügelnde Freiheit. Ausgezeichnet mit dem internationalen reddot design award und dem iF product design award 2008.

Überblick gewinnen an der Swissbau in Basel
Vom 12. – 16. Januar 2010, Halle 1.0, Stand D28 und Halle 1.1, Stand D21

Infoline 0848 848 777
www.imago.swisswindows.ch



imago
mehr freiraum für ihre ideen.



reddot design award
winner 2008

iF
product
design
award
2008